

## “Lieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen”- Weihnachten im Deutsch-Rap

Matthias Werner

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Werner, Matthias. 2023. “Lieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen’ -  
Weihnachten im Deutsch-Rap.” In *Last Christmas: Weihnachten in der Popmusik*, edited by  
Michael Winklmann, 86–99. Freiburg im Breisgau: Herder.

**Nutzungsbedingungen / Terms of use:**

**licgercopyright**

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

**Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



# „Lieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen“ – Weihnachten im Deutsch-Rap

Matthias Werner

Es mag im Advent 2003 gewesen sein, vielleicht ereignete es sich aber auch erst ein Jahr später. Auf jeden Fall erinnere ich mich bis heute daran, wie ich im Informatikraum des von mir besuchten St.-Benno-Gymnasiums in Dresden sitze – wie am Namen unschwer zu erkennen ist, handelt es sich dabei um eine katholische Schule, und dies in der sächsischen Diaspora. Während auf dem vor mir stehenden, platzverschlingenden Röhrenmonitor mit großer Sicherheit Internetmeldungen aus der Welt des Fußballs dringend analysiert werden mussten, sammelte sich eine stetig anwachsende Traube von Mitschülern – in meiner Erinnerung zumindest war keines der Mädchen an diesem Schauspiel beteiligt – um einen der anderen Arbeitsplätze. Selbstverständlich wanderte ob dieses Andrangs auch mein Blick auf das, was auf dem Bildschirm zu sehen war. Vor einem roten Vorhang bewegten sich in Weihnachtsmannmäntel gehüllte Gestalten zu einem an das bekannte Lied *Jingle Bells* erinnernden Beat. Ein (damals noch) silberner Maskierter fragt: „Wart ihr auch alle schön aggro?“, worauf ein *WeihnachtsSong* folgt. Der Berliner-Rapper *Sido*, der im Folgejahr durch seinen Song *Mein Block* den Durchbruch schaffen sollte, hatte seine Crew hinter sich versammelt, *Aggro Berlin*, zu der damals auch noch *Bushido* gehörte, sowie einige Mitglieder von *Die Sekte*.

Heute kann ich es mir nicht mehr erklären, wie es dieser Videoclip auf diesen PC geschafft hatte – immerhin sprechen wir von einer Zeit, die weit vor der Gründung von *YouTube* liegt. Da das Musikvideo – als erstes Musikvideo von *Sido* überhaupt – jedoch auch regelmäßig im damals noch relevanten deutschen Musikfernsehen lief, fand es einen Weg, selbst vor die Augen und in die Ohren der doch recht wohlbehüteten Dresdner Privatschüler. Plötzlich hallten Textzeilen durch den Raum, die in ihrem direkten und teils aggressiven Ton den Alltagserfahrungen der Anwesenden wi-

„*Lieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen*“

dersprachen und wohl gerade durch diesen Kontrast den Reiz des Anrühigen, vielleicht gar des Verbotenen enthielten: „Wer cool sein will, geht raus in den Wald, sucht nach so 'nem Kerl in Rot und macht ihn kalt. Scheiss' auf das was der bringt, so'n Taschenmesser. Aggro-Produkte sind um Klassen besser“, so das Lied, woran sich wenig später die Zeile „Die Nase ist voll Schnee, heute mag ich kein', heut' lauf' ich durch die Stadt nur so um Leute anzuschrei'n“ anschließt. Gewalt und zur Jahreszeit passend metaphorisch ausgedrückter Drogenkonsum werden als bewusste Provokation den klassischen Weihnachtsmotiven einer friedlichen und heilen Welt entgegengesetzt. Gerade in diesem Genre, durch welches sich Bevölkerungsschichten auszudrücken versuchten, die sich als nonkonform empfanden, werden dies für viele Jahre beobachtbare Konstanten bleiben. „Ich glaube, es liegt einfach daran, dass man an Weihnachten von diesem ganzen Last-Christmas-Gedudel einfach genervt ist und dann sich so ein Anti-Weihnachten-Lied lieber reinzieht“, so *Sido* in einem Interview neun Jahre nach der Erstveröffentlichung.<sup>1</sup> Umso eindrücklicher erscheint sodann jedoch der Abschluss des Lieds, wenn ein auffällig ehrlich, unironisch wirkendes „Frohe Weihnachten“ an „alle meine Aggro-Leute“ gerichtet wird. Weihnachten als ein Fest, von dessen Auswüchsen man selbst genervt ist, dem man sich aber doch nicht so recht entziehen kann?

Neben dieser inhaltlichen Auseinandersetzung mit einer als unpassend und der eigenen Lebenswirklichkeit entgegenstehend empfundenen Schönfärberei der Weihnachtszeit waren es jedoch vor allem auch kommerzielle Gründe, die zur Veröffentlichung des Weihnachtssongs von *Aggro Berlin* führten. Einerseits sollte medienwirksam in skandalträchtiger Art und Weise der Künstler *Sido* auf den Plan treten, um auf dessen für das Folgejahr geplante Debütalbum *Maske* vorzubereiten. Andererseits bestand schon von Beginn an die Absicht, dieses Weihnachtslied alljährlich veröffentlichen zu können – Weihnachten ist schließlich jedes Jahr.

Uns, die im Computerraum vor dem Bildschirm Versammelten, hatte es jedenfalls erreicht – und neben vielen weiteren Fragen war es wohl vor allem eine, die sich viele stellten: Darf man das? An Weihnachten?

## Frohes Fest

Interessanterweise stellte sich eben diese Frage schon genau zehn Jahre zuvor. Man mag es nicht glauben, aber das erste Hip-Hop-Lied, welches in Deutschland indiziert, also in die Liste der jugendgefährdenden Schriften<sup>2</sup> aufgenommen wurde, war ein Weihnachtslied, wobei es sich auch bei diesem eher um ein *Anti*-Weihnachtslied handelte. Besonders beachtlich ist dies, wenn man bedenkt, dass zu dieser Zeit hauptsächlich sogenannter *Rechtsrock* indiziert wurde, also Tonträger, die die NS-Ideologie verherrlichten, Rassenhass und Antisemitismus propagierten oder offen zu Gewalt gegen Andersdenkende aufriefen. „Pornografische und andere Darstellungen von Sexualität, auch von Gewalt, waren demgegenüber eher selten ein Indizierungsgrund.“<sup>3</sup>

Das heutige Image der Künstler vor Augen habend ist es dabei mindestens ebenso überraschend, *wem* 1993 attestiert wurde, „Kinder und Jugendliche sozialetisch zu desorientieren [und] sittlich zu gefährden“<sup>4</sup> – denn diese Entscheidung betraf *Die Fantastischen Vier*. *Thomas D.*, Mitglied der Hip-Hop-Gruppe, erinnert sich wie folgt:

Eigentlich eine Manageridee, 1991 bastelten wir an dem Album „Vier gewinnt“ und der Bär [Andreas Läsker, Manager der Band, Anm. des Autors] wollte, dass wir zu Weihnachten 1991 eine Weihnachts-Single machen sollten, die könne man cool jedes Jahr veröffentlichen und könnte ein paar Mark nebenher machen. Wir fanden die Idee mäßig, denn so richtig was Gutes fiel uns nicht ein. Wir haben wochenlang versucht diese „Hausaufgabe“ zu bewältigen, mussten dem Bär dann aber doch absagen. Tage später haben wir den Groove von „Frohes Fest“ gemacht und fanden den so geil, dass uns dann doch ein passender und peinlicher Text eingefallen ist und Frohes Fest war geboren. 1991 erschien sie zum ersten Mal und das bekam kaum einer mit. Als wir 92 dann mit „Die Da“ abgingen, ging „Frohes Fest“ Weihnachten 92 sogar bis auf Platz 15 in die Charts.<sup>5</sup>

### Die Indizierung

Selbiges war auch für 1993 vorgesehen, und durch den stetig steigenden Bekanntheitsgrad der vier Stuttgarter wären wohl auch noch höhere Chartplatzierungen durchaus möglich gewesen – doch dazu sollte es nicht kommen. Denn durch die Entscheidung

*„Fieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen“*

Nr. 4345 der BPJS vom 04.11.1993, bekanntgemacht im Bundesanzeiger Nr. 224 vom 30.11.1993, wurde die CD *Frohes Fest* in „die Liste der jugendgefährdenden Schriften aufgenommen.“ Grundlage dafür war im Wesentlichen ein bei „Herrn Professor Ernst Zeitter, Audiovisuelles Zentrum der Pädagogischen Hochschule Heidelberg“ in Auftrag gegebenes „erziehungswissenschaftlich-jugendkundliches Gutachten“, dem sich die Bundesprüfstelle größtenteils anschließen sollte.

Interessanterweise war eben jener Bekanntheitsgrad der Gruppe, den sie „nicht zuletzt dank Rundfunk- und Fernsehwerbung [...] bereits bei Kindern im Alter von 7 oder 8 Jahren genießt“, mitentscheidend, dass die Maxi-CD – enthalten war auch der Titel *Eins und Eins*, an dessen „sexualethisch desorientierende[r] Wirkung“ ebenfalls „keinerlei Zweifel“ bestünden – zwei Jahre nach Erscheinen ins Blickfeld der Prüfstelle geriet. Schließlich seien gerade Vorbilder – und als solche seien die Musiker zu werten – „für die Konstituierung einer sozialen Orientierung maßgeblich“, da „in diesen Lebensphasen erfolgende Fehlorientierungen [...] zu einem späteren Zeitpunkt nur sehr schwer kompensierbar“ seien.

Heranwachsende hätten – so die Auslegung 1993 – dabei „nur in beschränktem Maße“ die „Fähigkeit, mediale Realität als selektive, vorinterpretierte zu erkennen“, da ihnen entsprechende Vergleichsgrößen fehlen würden. Daher könne es dazu kommen, dass Medienbotschaften „aufgrund ihres allgemeinen Verbreitungsgrades sowie einer daraus ableitbaren öffentlichen Akzeptanz“ als „Abbilder einer aus kumulierteren [sic!] Erfahrungen Erwachsener gewonnenen ‚Realität‘ bzw. ‚Normalität‘“ verstanden werden würden.

Werden Medienbotschaften jedoch naiv unkritisch als gesellschaftlich anerkannte Abbilder sozialer Realität mißdeutet, so ist die Gefahr „normativer“ bzw. damit einhergehender „affirmativer“ (So ist das Leben – die Wirklichkeit; die Profis, die das machen, werden es schon wissen, und es kann nicht schlecht sein, was alle konsumieren.) und „persuasiver“ (So, wie die das machen, kannst/solltest auch du das tun ...) Wirkungen gegeben. Folgt man diesen Erkenntnissen, so ist eine ethisch normierende Wirkung der Texte der verfahrensgegenständlichen CD evident, zumal diese nicht nur als öffentlich rezipierbare Medienbotschaft einzustufen sind, sondern ihre Urheber bei Kindern und Jugendlichen zudem unzweifelhaft den Charakter eines öffentlichen Vorbildes genießen.<sup>6</sup>

Doch – worum ging es denn überhaupt in dem Liedtext? Womit wollten *Die Fantastischen Vier* auf ihre meist jungen Zuhörerinnen und Zuhörer – zumindest nach Ansicht der Prüfstelle – normativ, affirmativ und persuasiv einwirken?

Es geht darin um Weihnachten aus der Sicht der weniger Glücklichen: Ein Mädchen erzählt aus ihrer zerrütteten Familie; ein Junggeselle besäuft sich und nutzt die freie Zeit der Feiertage zur Masturbation und zum ungeschützten Sex mit Prostituierten; eine Prostituierte, die HIV-positiv ist, geht Heiligabend auf den Strich. Die Fantastischen Vier verknüpfen die Protagonisten der Strophen dabei zu einem Weihnachten der gefallenen Engel.<sup>7</sup>

Aufgrund der „vergleichsweise anspruchsvolleren formalen als auch inhaltlichen Konstruktion“ hegte die Prüfstelle zwar „[k]eine Zweifel [...] an der durch den bevollmächtigten Rechtsanwalt vorgenommenen Einstufung ‚einer Karikatur in musikalischer Form‘“, trete doch „der satirische Charakter [und] seine Absicht ‚die Verlogenheit des christlichen Rituals‘ anzuprangern, für den erwachsenen Rezipienten offen zu tage.“ Dennoch fehlte es den Begutachtenden an expliziten Aufforderungen „es anders als in dem Text zu machen“. Auch vermissten sie „Wegweiser in Richtung fruchtbarer Veränderungsmöglichkeiten“. Daher notierte man folgende Indizierungsgründe:

Während der erwachsene Rezipient aber immerhin zu erkennen vermag, daß Rauschgiftsucht im Zusammenhang mit Beschaffungsprostitution und Aids-Infektion, Alkoholismus, Ehebruch und der sexuelle Mißbrauch von Kindern, deren Beschreibung, sich der Text nahezu ausschließlich widmet, zwar gesellschaftlich sehr wohl existent sind, seinen engeren Lebenskreis derart kumuliert aber sicher nicht tangieren, stellt sich dieses für den im Aufbau seiner sozialen Sozialisation befindlichen Heranwachsenden vollständig anders dar.

Es besteht zweifelsohne die Gefahr, daß die im Text vorgespilte charakterlicher Defizite (Brutalität / Zynismus / Fatalismus / Realitäts-sucht/durch Rachemotive motivierte Ausbeutung) als der Lebenserfahrung älterer Generationen adäquates, modellhaftes Abbild sozialer Realität mißverstanden wird.

Der Erwachsene kann aus seiner Lebenserfahrung eine solche Medienbotschaft relativieren. Für Kinder und Jugendliche kommt sie zunächst aus der assoziativen Nähe des bejubelten Rock-Konzerts [...] Verstärkt wird diese Wirkung durch die Tatsache, daß Kinder und Jugendliche „Die Fantastischen Vier“ aus der Werbung für einen bekannten

„Lieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen“

Süßwarenhersteller kennen. Rollenmuster werden unter dieser scheinbaren Beglaubigung als Zugelassenes transportiert. [...] Das ausweglos Negative kann zur von Profis produzierten, werbungsnahen und damit scheinbar gültigen Lebensperspektive gerade für die Kinder und Jugendlichen werden, die in einem brüchigen sozialen Milieu ähnliche Erfahrungen machen, deren Verallgemeinerung ihnen nun von einem formalen faszinierenden Medium mit der Wirkung möglicher Akkumulation der Einzelerlebnisse als scheinbare Katharsis angeboten wird. [...]

Sozialisation als lebenslanger Prozeß kann nur gelingen, wenn das Kind bzw. der Jugendliche die Lebenswelt annehmen können, in die sie hineinwachsen. Das aber setzt Vertrauen zu der Generation voraus, die diese Lebenswelt verantwortlich mitbestimmt. Wird [...] das Vorhandensein einer verlässlichen Vertrauensbasis zwischen den Generationen, wie auch die Existenz bzw. Gültigkeit jedweder moralischer Werte negiert, so leistet dieses einer aus „Entfremdung“ und „Anomie“ herrührenden sozialen Desorientierung Heranwachsender Vorschub.

Die an den jugendlichen Rezipienten gerichtete Botschaft des Liedes „Frohes Fest“ lautet daher: „Erwarte das Schlimmste von anderen, dann kannst du Enttäuschungen vermeiden. ... Es ist kaum möglich, wirklich glücklich zu werden. ... Gefühlsbindungen zu anderen sind normalerweise das Vorspiel zu Desillusionierung und Enttäuschung“.<sup>8</sup>

Gesegnete Weihnachten!

### Die Reaktion der Fantastischen Vier

Als das Lied 1991 erstmals veröffentlicht wurde, stand der große Durchbruch der *Fantastischen Vier* noch bevor. Dies änderte sich schlagartig durch den Release der Singleauskopplung von *Die da!?!?* 1992 – ein Track, der auf dem zweiten Studioalbum *4 gewinnt* des gleichen Jahres enthalten war. Kommerziell ein voller Erfolg, sollte diese Veröffentlichung aber entscheidenden Einfluss auf das Image der Band – vor allem innerhalb der noch sehr jungen deutschen Hip-Hop-Szene – haben. Nicht selten ohnehin schon despektierlich als *Pop*-Album bewertet, führten vor allem Auftritte in der von *Dieter Thomas Heck* präsentierten *ZDF-Hitparade* und Werbedeals (häufig gesendet wurde damals beispielsweise eine TV-Fruchtsaftwerbung, in der Kinder zum mittlerweile landesweit bekannten Beat sprachen: „Ihr fragt euch jetzt natürlich, worauf ich steh. Ist es die da, die mit dem Apfel drin, oder die da, mit dem Multivitamin, oder die da, mit dem Calcium? He, das ist doch ganz egal,

Hauptsache Hohes C!“) nicht unbedingt zu einem Anstieg der *street credibility*.

Bewusst entschied sich die Band daher, nur halbherzig gegen die Indizierung vorzugehen. Ihnen war es „wichtig, die single ‚frohes fest‘ in den indizierungshimmel der coolen platten einziehen zu lassen“<sup>9</sup>, damit man „ein paar credibilitypunkte aufs imagekonto gutgeschrieben bekommt“<sup>10</sup>, so *Smudo* in der vielen Online-Foren eigenen Dauerkleinschreibung. Man wollte darauf aufmerksam machen, dass man nicht nur ein „gespielter Witz“<sup>11</sup> sei, sondern sich auch – schon vor dem kommerziellen Erfolg – durchaus provokant mit der Wirklichkeit auseinandergesetzt, an gesellschaftlichen Standards und dem (christlichen) Establishment gerüttelt und Tabu-Themen behandelt hatte.

### Die Neubewertung 2018

Nach deutschem Recht verliert eine Indizierung nach 25 Jahren ihre Wirkung (§ 18 Abs. 7 Satz 2 JuSchG). Ob „weiterhin die Voraussetzungen für die Aufnahme in die Liste vorliegen“ (§ 21 Abs. 5 Nr. 3 JuSchG), ist dann erneut zu prüfen. So kam es, dass sich 2018 die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien erneut mit *Frohes Fest* auseinandersetzen hatte. Die Entscheidung, dass das Lied „aus der Liste der jugendgefährdenden Medien gestrichen“<sup>12</sup> wird, ist dabei vor allem aufgrund ihrer Begründungsstruktur interessant, wirft diese doch ein erstaunliches Licht auf die (angenommene) Medienkompetenz junger und jugendlicher Zuhörerinnen und Zuhörer:

Der Titel „Frohes Fest“ beschreibt das Weihnachtsfest im Kreise der Familie. Dabei wird die „heile Welt“, die zur Weihnachtszeit nach außen gelebt wird, vom Erzähler schnell als falsch und aufgesetzt angeprangert: Die Mutter der Familie hat eine Affäre mit dem Bruder ihres Mannes; der Vater ist sexuell frustriert und verlässt nach dem Abendessen das Haus; der Onkel schläft erst mit der Mutter und danach mit seiner elfjährigen Nichte („Die braucht das, die ist fast zwölf – frohes Fest“). Rhythmisch wird der Titel von einem Schlagzeug und Glöckchen begleitet. Anders als in seiner damaligen Entscheidung ist das Gremium nicht mehr der Auffassung, der Titel fördere bei Kindern und Jugendlichen eine defizitäre charakterliche Entwicklung. Vielmehr geht das Gremium davon aus, dass Kinder und Jugendliche sehr wohl in der Lage sind, den ironischen bis teilweise zynischen Ton, den das Lied an

„Lieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen“

den Tag legt, als solchen zu erkennen. Schon in der Art und Weise, wie die Künstler den Sprechgesang vermitteln, fehlt es an der nötigen Ernsthaftigkeit, die es angesichts der Medienkompetenz der heutigen Kinder und Jugendlichen brauchen würde, um Kindern und Jugendlichen das Vertrauen in die Generation, in die sie hineinwachsen, zu nehmen. [...]

Vielmehr erkennt das Gremium, dass die Künstler damit das besinnliche familiäre Beisammensein und „Miteinander“, durch diese finale Spitze endgültig demontieren und mit Wortwitz ein familiäres „Gegeneinander“ beschreiben und so auf satirische Art und Weise die aus Sicht der Interpreten gegebene Scheinheiligkeit des christlichen Festes anprangern.<sup>13</sup>

Die *Fantastischen Vier* – oder deren Management – reagierten umgehend. Seit dem 11.11.2018 – keine zwei Wochen nach der Veröffentlichung der Entscheidung im *Bundesanzeiger* – ist das Lied *Frohes Fest* auf dem *YouTube*-Kanal der Gruppe abrufbar.

### Yolohafte Swagnachten und andere Fragwürdigkeiten

Am Rande sei erwähnt, dass in einer Vielzahl von Titeln Weihnachten nur als allen Zuhörenden bekannte Vergleichsgröße in Reimen begegnet, die bisweilen ein Haus-Maus-Qualitätslevel nicht übersteigen. Weder für „ihr könnt einpacken – wie an Weihnachten“ (Dardan) noch für „Kleines Schleifchen auf dem String, du bist verpackt wie ein Geschenk, als wär’ es Weihnachten“ (Shindy) braucht es wohl längere Interpretationsansätze.

Doch auch bei der tatsächlichen inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Fest gelang es leider vielen Deutschrap-Künstlerinnen und -Künstlern nicht, das Niveau einer „Karikatur in musikalischer Form“<sup>14</sup>, einer zwar provokanten, aber doch aussagekräftigen Auseinandersetzung mit der „Scheinheiligkeit des christlichen Festes“<sup>15</sup>, zu erreichen. Beleuchteten die *Fantastischen Vier* noch verschiedene Schattenseiten, so bleiben andere Titel recht monothematisch, sei es exzessiver Alkoholkonsum in *FiNCHs Frohe Weihnachten*, exzessive Gewalt in *Rohes Fest* von *Morlockk Dilemma* (wobei die Textzeile „Es ist das Fest des falschen Lachens und der harmonischen Lüge“ fast die Überschrift dieses Artikels geworden wäre) – oder exzessiver Geschlechtsverkehr, wovon *Money Boy* seinen Zuhörerinnen und Zuhörern in *Yolohafte Swagnachten* erzählt. Neben möglichst willigen Sexualpartnerinnen hat er dabei nur

einen Wunsch: „Lieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen.“ Andere Rap-Weihnachtslieder verhehlen ihre eigentliche Intention, die zur Jahreszeit entsprechenden Klickzahlen zu generieren, kaum – zum Beispiel wenn die 257ers ihr kommerziell erfolgreichstes Lied *Holz* kurzer Hand als *Holz (Weihnachtslied)* weihnachtlich umgetextet erneut veröffentlichen.

Andere wie zum Beispiel *Kollegah* liefern mit Titeln wie *Bosshafte Weihnachten* Verkaufsschlager – Weihnachten ist schließlich jedes Jahr. So gibt es mittlerweile neben der Ursprungsversion aus dem Jahr 2010 („In der verschneiten Kaiserstraße suchen Freier deine Ma // Vergebens, denn Kollegah gibt ihr frei an Heiligabend // Und den Weihnachtsfeiertagen, denn der Kanada-Deutsche // Pfl egt die Feiertagsbräuche und macht Weihnachtseinkäufe“) auch *Bosshafte Weihnachten 2015* („Es ist der gönnerhafte Boss mit seinem herzhaften Charme // Er macht ihr zum vierten Advent die vierte Herdplatte an // Schenkt ihr Spülmaschinentabs, sie freut sich übertrieben krass // Und springt vor Freude im Dreieck, wie bei 'nem Pyramidenschatz“) und schließlich *Bosshafte Weihnachten 2018* („Es läuten die Glocken der Kirchturmuhren // Und warst du nicht alpha, haut der Boss dich mit Birkenruten“).

Neben der genretypischen Gangster- und Zuhälterattitüde sind es dabei die verlässlich wiederkehrenden Schnee-Wortwitze, die die Zugehörigkeit zur Drogendealerszene verdeutlichen sollen, in Weihnachtsliedern aber eine vermeintlich natürliche Umgebung finden: quasi eine Win-Win-Situation. Ähnliches gilt für *Weihnachten in meinem Viertel* von *Slavik*, auch wenn *Kai Pflaume* im offiziellen Video nicht so recht in dieses Bild passen mag und der auch als Schauspieler und Webvideoproduzent in Erscheinung tretende Interpret nicht von allen als Rapper im engeren Sinne betrachtet werden würde.

Auffällig ist dabei die recht ähnliche Konstruktion dieser Lieder – sei es der bereits eingangs erwähnte *WeihnachtsSong*, *Bosshafte Weihnachten*, *Weihnachten in meinem Viertel* oder auch *Rohe Weihnachten* von *Favorite*: Nachgezeichnet wird stets dieses ganz andere Weihnachten in der jeweiligen Umgebung der Künstler, welches bewusst von den vermeintlich normierten und erstrebenswerten Weihnachtsklischees abweicht. Für ein sich so selbst als Außenseiter und Randfiguren der Gesellschaft verstehendes Klientel präsentieren die Textenden eigene, andersartige, aber in ihren

„Fieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen“

Augen dadurch treffendere Skizzen, worum es an Weihnachten geht, wie die Feiertage ablaufen, welche Emotionen mit ihnen verbunden sind – und auch, wie diese andere Sicht auf Weihnachten entstand: „Ich war mal Heimkind, was heißt, da lag nichts unter’m Christbaum // Also dachte ich mir Weihnachten, da geb’ ich einen Fick drauf“ (*Rohe Weihnachten*).

Neben dieser Wirkung nach innen, gerichtet an ein Publikum, welches sich in diesen – wenn auch überzeichneten – Darstellungen womöglich eher wiedererkennt und angesprochen fühlt als in *Last Christmas*, geht damit zudem nicht selten die Intention einher, denjenigen, deren Weihnachten eher dem vermeintlichen Bilderbuch entspricht, zu zeigen, wie es „im Viertel“ aussieht und abläuft.

Allerdings – und auch das ist ein stetig wiederkehrendes Motiv – stehen auch bei *diesem* Weihnachten vor allem Geschenke im Zentrum. Dies sind dann aber nicht Socken und Seife, sondern „ein Snipergewehr // Plus ’ne Panzerfaust“ (*Rohe Weihnachten*). „Der dicke Hagen kriegt ’n verkleinerten Magen“ (*WeihnachtsSong*), „[d]er Martin kriegt den Schlagring“ (*Bosshafte Weihnachten*), aber „Mandy und Lars wollen nur MDMA“ (*Bosshafte Weihnachten 2015*). Selbstverständlich werden dabei auch materielle Geschenkartikel nicht einfach käuflich erworben, sondern „Onkel Slavik bringt Geschenke mit dem Bolzenschneider“ (*Weihnachten in meinem Viertel*).

Trotz dieser auf eine bewusste Nonkonformität abzielenden ironischen Überformung – statt Nächstenliebe, Dankbarkeit und Solidarität stehen meist Eigennutz, Drogenkonsum und Gewalt im Zentrum – vermitteln aber selbst *Anti-Weihnachtslieder* bisweilen zumindest unterschwellig eine gewisse Sehnsucht nach einer heil(er)en Welt, in der man sich beschenkt, gemeinsam Zeit verbringt und füreinander da ist. Mitunter begegnen Textzeilen, die aufgrund ihrer plötzlichen Ernsthaftigkeit aus dem Rahmen zu fallen scheinen: In *Die JBG3 Weihnachtsgeschichte* von *Kollegah* und *Farid Bang* – JBG ist dabei das Akronym von *Jung, brutal, gutaussehend*; ein Titel, unter dem 2009, 2013 (2) und 2017 (3) jeweils Kollaborationsalben der beiden Rapper erschienen – wird eine Geschichte erzählt, wie beide Künstler den Weihnachtsabend verbringen. Während *Kollegah* dabei – natürlich „bosshaft“ – im Kreise der Familie weilt, verbringt *Farid Bang* zusammen mit „Ali“, „Youssef“ und dem „nächste[n] Moslem Ahmed“ die Zeit im Sisha-Café und fühlt sich von seinem Freund *Kollegah* versetzt, weshalb er kurzer-

hand beschließt, einen Mann im Weihnachtsmannkostüm zu überfallen, ihn seiner Verkleidung zu berauben, um in dieser *Kollegah* zu besuchen und in einem Moment der Unachtsamkeit auszurauen. „Ey, ich greif’ mir den Perlschmuck, greif’ mir den Erbschmuck // Weihnachten, das Fest der Liebe, ich bin leider sehr herzlos.“ Als *Kollegah* dies bemerkt, nimmt er die Verfolgung auf und stellt den Verkleideten zur Rede, der jeweils antwortet:

*Kollegah:*        *Zack, da hab’ ich ihn, stehen geblieben  
                          Junger Mann, bei Weihnachten geht’s um Geschenke  
                          und um Nächstenliebe*

*Farid Bang:*     *Das sagt der Richtige, du hast mich doch im Stich  
                          gelassen  
                          Der Einzige, der mir zur Seite stand, die Whiskey-  
                          Flasche*

*Kollegah:*        *Bruder, laaber keine Scheiße, rück den Schmuck wieder  
                          raus  
                          Und dann feiern wir zusammen in der Clubshisha-  
                          lounge*

*Farid Bang:*     *Denn egal, ob du Jude, Christ oder Moslem bist*

*Kollegah:*        *Heilig Abend ist das Fest, das dir Hoffnung gibt*

*Farid Bang:*     *Ey, Kalle, du hast Recht, es ist Weihnachten*

*Kollegah:*        *Ich zeig’ ihm den Daumen hoch wie beim Likebutton*

Ausnahmen bestätigen die Regel:  
inhaltlich relevante Auseinandersetzungen  
mit dem Weihnachtsfest

Es gibt sie also tatsächlich. Deutschrap-Songs, die sich – zumindest partiell – tiefgreifend, teils gar berührend mit dem Weihnachtsfest beschäftigen, ohne von einem Stereotyp zum nächsten zu schwanken.

Die Fragen, die Weihnachten als christliches Fest dabei vor allem für Nicht-Christen aufwirft, behandelt auch *Al-Gear* in seinem Song *Integration*. Der Text besteht dabei aus drei Teilen, in denen jeweils eine fiktive Person zu Wort kommt. In Strophe 1 ist das *Ali*, der als Migrant, der sich weigert, sich zu integrieren, angelegt ist. Auf ihn folgt mit *Klaus Runkelmann* in Strophe 2 ein Neonazi, der ähnlich wie *Ali* die entsprechenden Klischees bedient und Äuße-

*„Lieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen“*

rungen tätig. Passend zum Liedtitel versucht die dritte Strophe eine Synthese und beleuchtet die Frage, welche Bedingungen für eine gelingende *Integration* vorliegen müssen. *Abdel*, so der Name des abschließend zu Wort kommenden Charakters, richtet dabei Worte der Kritik an beide zuvor Sprechenden. Dabei wird ersichtlich, dass ein Miteinander durch Kompromisse und gegenseitige Wertschätzung möglich sein könnte – wenn beide Seiten dazu bereit sind. Exemplarisch bindet *Al-Gear* dabei die Frage ein, ob Muslime ihren Kindern etwas zu Weihnachten schenken sollten. Seine Antwort liest sich wie folgt:

*Und was ist schlimm, wenn du deinem Sohn mal was zu Weihnachten kaufst  
Wenigstens lachen die anderen Kinder ihn dann nicht aus  
Dein Glauben brauchst du nicht zu ändern, der sitzt tief im Herz  
Doch ein wenig Integration, Akhi, wär' nicht verkehrt*

Abschließend soll auf einen genuinen *Weihnachtssong* eingegangen werden, der aber – im Gegensatz zu vielen der bisher präsentierten Tracks – bestehende Playlisten erweitern kann, ohne dass bei Hörenden sofort das Gefühl entsteht, es wäre wohl besser, wenn die eigenen Eltern (oder Kinder) dieses Lied nicht hörten. Zwar begegnen in *Weihnachtssong* von *Manuellsen* aus den zuvor angeführten Songs bekannte Motive – auch hier wird kein klassisches Weihnachtssetting vor Augen geführt – doch die Grundstimmung ist eine völlig andere: Dankbarkeit und Wertschätzung, gerade verbunden mit und angebunden an diesen Feiertag: „Wie könnt' ich Weihnachten vergessen // Denn wir konnten jedes Weihnachten essen // Es war die schönste Zeit und glaub mir, es gibt kein Geld der Welt // Was das Gefühl ersetzt, wenn dich jemand in den Händen hält.“ (*Weihnachtssong*)

Auch *Manuellsen* versteht sein Lied als Geschenk an die Zuhörenden, deren persönliches Leid aber als solches anerkannt, und nicht zur bloßen Attitüde stilisiert wird:

*Und ich merke, dass es Kids gibt, bei den'n es nichts gibt  
Und trotz Überstunden Papa halt nicht rich ist  
Menschen draußen, Mann, die hassen ihr'n Gott  
Denn sie liegen auf den Straßen ohne Dach übern Kopf*

*Manche verbring'n ihre Weihnacht ganz allein  
Todeskrank in 'nem Krankenzimmer, glaub mir, und wein'n nachts  
Und wünschen sich, fürs nächste Jahr noch Glück zu haben  
Manche verbring'n ihre Weihnacht in 'nem Schützengraben  
Und was nützt da das hart sein und Geld haben  
Manchen zünden eine Flamme auf dem Grabstein der Eltern  
Und Dawg, versteh mich nicht falsch  
Ich will hier nicht Welt verändern oder Mitleid, 'n Hit schreiben  
Nein, Dawg, ich will, dass ihr euch letztendlich freut  
Und habt ihr nix, hier ist 'n Geschenk für euch.*

### Ausblick

Man darf gespannt sein, welche Deutschap-Werke die nächsten Jahre liefern werden – Weihnachten ist schließlich jedes Jahr, und eine derart lukrative Einnahmequelle wird auch in Zukunft von den Wenigsten ignoriert werden. Sowohl in Qualität, Einfallsreichtum und Relevanz werden – wie auch in den letzten 30 Jahren – dabei sehr wahrscheinlich gänzlich verschiedene literarische Früchte geerntet werden. Es bleibt zu hoffen, dass es auch in Zukunft noch vereinzelt Perlen darunter geben wird, bei denen ein genaueres Hinhören die Geduldigen und Aufmerksamen belohnt.

Frohes Fest – Fanta 4:

<https://music.youtube.com/watch?v=RSsXAGYQOj8>



Weihnachtssong – Manuelsen:

<https://music.youtube.com/watch?v=PI0UDHfUiGo>

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=HgFt4tOuMp8>, 3:11.
- <sup>2</sup> Durchgeführt wurden diese Überprüfungen durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (BPjS), seit 2003 benannt als Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien.
- <sup>3</sup> Daniel Hajok: Musik auf dem Index. Zahlen und Argumentationen zur Indizierung von Tonträgern, in: tv diskurs 77, 3/2016, 72–77, hier 74.

*„Lieber Weihnachtsmann, tu mir was von Gucci bringen“*

<sup>4</sup> Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften: Pr. 178/93, Entscheidung Nr. 4345 vom 04.11.1993, bekanntgemacht im Bundesanzeiger Nr. 224 vom 30.11.1993, 4.

<sup>5</sup> Thomas D., Frohes Fest, <https://thomasd.net/audio/details/frohes-fest/>.

<sup>6</sup> Wie die vorherigen Zitate aus: Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften: Pr. 178/93, Entscheidung Nr. 4345 vom 04.11.1993, bekanntgemacht im Bundesanzeiger Nr. 224 vom 30.11.1993.

<sup>7</sup> Stefanie Maeck, Fanta 4 total verboten, 01.12.2015, <https://www.spiegel.de/geschichte/adventskalender-die-fantastischen-vier-auf-dem-index-a-1065204.html>.

<sup>8</sup> Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften: Pr. 178/93, Entscheidung Nr. 4345 vom 04.11.1993, bekanntgemacht im Bundesanzeiger Nr. 224 vom 30.11.1993, 5 f.

<sup>9</sup> Smudo (NG-Posting), Januar 1999, redaktionell bearbeitet, <https://diefantastischen4.de/ARCHIV/POSTINGS/FROHESFEST.HTM>.

<sup>10</sup> Smudo (NG-Posting), Januar 1999, redaktionell bearbeitet, <https://diefantastischen4.de/ARCHIV/POSTINGS/FROHESFEST.HTM>.

<sup>11</sup> In einem dpa-Interview erinnerte sich Thomas D.: „Ungeachtet der anderen Lieder, die wir bis dahin geschrieben hatten, reduzierte man uns auf unseren einzigen Hit *Die da???* – wir waren ein gespielter Witz.“

<sup>12</sup> Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien: Pr. 658/2018, Entscheidung Nr. 6247 vom 11.10.2018, bekanntgemacht im Bundesanzeiger AT vom 29.10.2018, 2.

<sup>13</sup> Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien: Pr. 658/2018, Entscheidung Nr. 6247 vom 11.10.2018, bekanntgemacht im Bundesanzeiger AT vom 29.10.2018, 5.

<sup>14</sup> Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften: Pr. 178/93, Entscheidung Nr. 4345 vom 04.11.1993, bekanntgemacht im Bundesanzeiger Nr. 224 vom 30.11.1993, 2.

<sup>15</sup> Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien: Pr. 658/2018, Entscheidung Nr. 6247 vom 11.10.2018, bekanntgemacht im Bundesanzeiger AT vom 29.10.2018, 5.